

## Predigt zu Christi Himmelfahrt 2022

„Ich beschwöre euch, bleibt der Erde treu und glaubt denen nicht, welche euch von überirdischen Hoffnungen reden. Giftmischer sind es, ob sie es wissen oder nicht. Verächter des Lebens...“ Das hat Friedrich Nietzsche uns Christen ins Stammbuch geschrieben. – Treue zur Erde und Himmelfahrt! Weist das nicht in entgegengesetzte Richtungen? Himmelfahrt – heißt das Abschied von der Erde? Kündigen wir der Erde die Treue? – Das ist nicht selten geschehen in der Geschichte der Kirche: Die Welt ist böse und verdorben. Man muss sich von ihr fernhalten. Man muss sie verachten.“ So wurde gepredigt. Weltverachtung war die Konsequenz. (nach Franz Kamphaus, Den Armen eine Frohe Botschaft bringen 2021)

Doch ist das mit Jesu Botschaft und mit Jesu Leben vereinbar? Ist Jesus nicht deswegen Mensch geworden, um das Leben des Menschen zu teilen – bis zur letzten Konsequenz des Todes? Ist Jesu Beweggrund nicht die Liebe, die Liebe Gottes zum Menschen?! Darf man nicht auch sagen: Weil Gott Freude hat an den Menschen, deswegen ist er Mensch geworden. „Du bist voll der Gnade“, so begrüßt der Engel Maria. Im Wort „Gnade“ – griechisch „charis“ steckt das Wort Charisma. Der Mensch hat ein Charisma, weil er von Gott gut geschaffen ist. Auch wenn ihn das Böse anstecken kann, auch wenn viel Böses von ihm ausgehen kann – Gott sieht in ihm das Gute, das ER selbst in ihn gelegt hat.

Das ist die grundsätzliche Sicht, mit der Jesus auf Menschen zugeht: Zachäus, den seine Mitbewohner ausgrenzen, weil er Kollaborateur mit den Besatzern ist – er wird von Jesus für wert gehalten, dass er sich bei ihm einlädt. *„Heute ist das Heil in diesem Hause eingekehrt. Denn auch er ist ein Sohn Abrahams“* (vgl. Lk 19), so sagt Jesus. Mit dieser Grundhaltung ist er auf jeden Menschen zugegangen. Jesus sieht das Gute trotz aller Schattenseiten. – So ereignet sich Heilung und Umkehr. Menschen entdecken die eigene Schönheit. Sie entdecken das Gute in sich. So kann es neu erblühen und wachsen.

Dann kann Christi Himmelfahrt doch nicht bedeuten, dass Jesus sich aus dem Staub macht, dass er den Staub der Erde von seinen Füßen abschüttelt, weil er ihm zuwider ist. – Nein, das Gegenteil ist der Fall: Jesus nimmt den Staub der

Erde mit zu Gott. Alles, was er erlitten hat, seine Ängste, seine Schmerzen, das Leid, das ihm angetan wurde, auch alles, woran Menschen an ihm schuldig geworden sind, all das nimmt Jesus mit zu Gott. Nur so ist es versöhnt. Nur so wird es geheilt. Nur so wird es erlöst. Jesus nimmt „die Erde“ in den „Himmel Gottes“ mit, damit so eine „neue Erde und ein neuer Himmel“ beginnen können.

Gott hat Jesus auferweckt und ihn mit seinen Wunden zu sich erhoben und an seine Rechte gesetzt. In Jesus, der von Gott gekommen ist und zu Gott zurückkehrt, ist der Mensch der Erde, ist die ganze Schöpfung wieder bei Gott angekommen. Gott hat ihn durch Jesus Christus zu sich zurückgeführt. Das ist der neue Himmel und die neue Erde. – Daran glauben wir als Christen, wenn wir uns auf Jesus Christus berufen.

Man kann es auch so sagen: Die Erde ist nicht vom Teufel, und wir dürfen sie nicht zum Teufel gehen lassen. Im Namen Jesu Christi sind wir aufgerufen, ihr treu zu sein. „*Ihr Männer (und Frauen) von Galiläa*“, heißt es in der Lesung, „*was steht ihr da und schaut zum Himmel empor?*“ (Apg 1<sup>11</sup>) Schaut nach vorn, geht in alle Welt. Verkündet aller Kreatur die Botschaft Christi von seiner Treue zur Erde. – Keine Weltflucht und keine Weltverachtung sind geboten. Das wäre nicht im Sinne Jesu Christi. Sondern Solidarität mit der Welt, mit allen Menschen in ihrem Suchen nach Heilung, nach Heil und Erlösung, nach Befreiung – das ist das Gebot der Stunde nach Christi Himmelfahrt.

Unsere (gestrige) Bittprozession kann Ausdruck dafür sein: Wir sind durch Felder und Wiesen gegangen. Unser Weg führte uns aber auch zwischen den Wohnungen am Heuchelhof und in Rottenbauer hindurch, auch an Geschäften, am Seniorenheim und sogar am Friedhof in Rottenbauer vorbei, mittendurch.

Wir haben uns gefreut an der Schönheit der Natur. Wir sind Menschen begegnet, die uns entweder verwundert oder erfreut gesehen haben. „Wir gehen mit euch und wir gehen für euch“, hätten wir ihnen sagen können. Wir sagen Gott „Danke, dass es euch gibt!“, auch „Wir beten für euch, dass Ihr glücklich werdet.“ oder „Wir beten, dass wir alle in einer Welt des Friedens, der Schönheit und mit Zukunft leben können“. Wir hätten ihnen auch zurufen können: „Wir beten, dass wir und ihr den Mut aufbringen, auf manches zu verzichten,

damit alle Menschen Zukunft haben; dass auch zukünftige Generationen Raum und Luft zum Leben haben.“

Manchmal hört man: „Die Kirche sollte sich auf ihr Kerngeschäft beschränken.“ – Heißt das, sie soll sich hinter Kirchenmauern zurückziehen? Dort soll sie Beten und fromme Reden halten. Aber sonst soll sie sich heraus halten aus dem schmutzigen Geschäft der Weltgestaltung?

Nein, das kann es nicht sein! – Was war denn das Kerngeschäft Jesu? War es nicht das, dass er Kranke heilte, dass er Menschen aufrichtete; dass er auf Menschen zuging, um die andere einen Bogen machten; dass er denen ins Gewissen redete, die lieber das eigene Schäfchen ins Trockene brachten, als dass sie sich an den Wunden der Kranken infizierten?

Das ist christliches Leben nach der Himmelfahrt Jesu: Wir bleiben der Erde treu. Weil Jesus ihr treu geblieben ist. Und weil ER ihr immer noch treu bleibt durch seinen Heiligen Geist, mit dem er die erfüllt, die auf der Seite der Niedergedrückten stehen: in Krankenhäusern, in Seniorenheimen, in Kindergärten, in Gefängnissen und an vielen anderen Orten der Welt; die sich bücken, um aufzurichten; die sich die Hände schmutzig machen, damit Gerechtigkeit wachsen kann. – Nicht einmauern, nicht abgrenzen ist christlich, sondern Aufbruch, Hingehen, Hoffnung teilen und Liebe schenken.

Vielleicht schmerzen uns manchmal die Füße. Vielleicht geraten wir auch mal außer Atem. Wie es auch bei einem Bittgang passieren kann. Aber wir haben ein Ziel vor Augen: die Gemeinschaft mit Jesus Christus. Aber eine Gemeinschaft, die niemanden ausgrenzt, die letztlich alle mitnehmen will: hin zu Gott in seine „Neue Welt“, ins Reich Gottes. Und gemeinsam läuft es sich leichter. Auch das haben wir erlebt.

Wir sind noch nicht endgültig angekommen. Aber wir haben einen Zwischenstop eingelegt: hier in der Kirche in Fuchsstadt. Auch das ist übrigens ein wunderbares Vor-Zeichen: wir als Katholiken zu Gast in der Kirche der evangelischen Gemeinde. Unser Ziel ist die gemeinsame Ankunft bei Gott. Eines Tages wird sie Wirklichkeit werden! Dessen dürfen wir gewiss sein. Amen.